

# **Schule vor 100 Jahren**

## **Ein Ausflug in die Vergangenheit**

### **Seniorinnen und Senioren drücken noch einmal die Schulbank**

„Gerade sitzen, Kopf nicht stützen, Hände falten, Schnabel halten!“ Disziplin als Basis des Unterrichts wurde den Kindern vom ersten Schultage an beigebracht, notfalls mit dem Rohrstock eingebläut. Dieses und vieles Interessante, Erbauliche, aus heutiger Sicht auch

Kurioses erfuhren Senioren und Seniorinnen am 24.6.014 anlässlich einer Veranstaltung im Schulmuseum Himmelpforten, wieder einmal vorbildlich organisiert von Klaus- Peter Janzen, Vorsitzender der Fachgruppe Senioren im Kreisverband Stade der GEW.

Treffpunkt war Wehbers Mühle, wo sich die Teilnehmer im Restaurant -mit Panoramablick auf die schöne Landschaft- zu einem Frühstück trafen.

An der Tür zum Schulmuseum empfing uns würdevoll ein Schulmeister, gekleidet wie zu Kaiser Wilhelms Zeiten im dunklen Anzug, Bratenrock und Uhrkette, die Bartspitzen wie das kaiserliche Vorbild nach oben gezwirbelt. Herr Knut Thomsen, aus Schleswig Holstein stammend, verstand es, uns die Atmosphäre und unterrichtlichen Besonderheiten der wilhelminischen Schule mit ihrer damaligen Ausstattung anschaulich zu vermitteln, indem er zunächst den damaligen Lese-Schreiblehrgang demonstrierte:

Gelehrt wurde die so genannte „deutsche“ Schrift mit ihren Schrägen und Spitzen, durch Hilfslinien vorgegebenen Ober- und Unterlängen. Eine ganze Woche lang wurde nur ein Buchstabe geübt, der treffendere Ausdruck dafür ist „eingedrillt.“ Man begann mit dem kleinen „i“, indem der Lehrer dieses in die Hilfslinien der Wandtafel malte und vormachte, wie die Kinder zu verfahren hatten, um es zu schreiben. Das klang folgendermaßen: „Rauf, runter, rauf, Mützchen (i-Punkt) drauf, wobei das „Mützchen“ ein kleiner Strich war, der dieselbe Schräglage aufweisen musste, wie das „rauf“. Eine ganze Wochelang gab der Lehrer den Takt vor, indem er zur Bekräftigung mit dem Zeigestock gegen das Pult schlug.

Weibliche Lehrkräfte waren ausschließlich „Fräulein(s)“. Heiraten diese, mussten sie den Schuldienst quittieren, denn eine Ehefrau hatte häusliche Pflichten zu erledigen, Ernährer zu der damaligen Zeit waren ausnahmslos die Männer.

Man rechnete mit den Fingern, und zur Veranschaulichung hatte ein findiger Bastler ein Gerät konstruiert, das aus der Nachbildung der zehn menschlichen Finger in Übergröße bestand, die der Lehrer aufrichten oder krümmen konnte, um die gemeinte Menge darzustellen.

Schule war damals, wie auch heute, Spiegelbild des wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Umfelds. Die zumeist

bäuerliche Bevölkerung war arm, der Lehrer musste sich reihum von den wohlhabenderen Familien im Dorf beköstigen lassen, sein Ansehen war gering.

Eine Schule galt dann als gut, wenn sich das Dorf eine bessere Ausstattung leisten konnte (z.B. die oben beschriebene Fingermaschine) als die ärmlichere Schule woanders.

Herr Thomsen unterhielt uns zum Schluss mit allerlei Rechenspielchen, die zur Verbesserung der ohnehin schon guten Stimmung beitrugen.

Bei ihm, bei Klaus-Peter und der GEW bedanken wir uns für den informativen und erbaulichen Vormittag.

Peter Geiger